

## Da bin ich konservativ

Von Marion Horn

Wir alle sind in mindestens einer Hinsicht konservativ. Um nicht irre zu werden. Ein harmloses Beispiel ist der Restaurantbesuch. Wenn dieses neue, exotische Gericht auf der Wochenkarte mir zu abenteuerlich erscheint, bestelle ich das Übliche. Warum? Es hat sich bewährt. Ich weiß, damit fahre ich gut. Da bin ich konservativ.

Natürlich gibt es große Themen, zu denen wir uns irgendwie positionieren müssen. Gentests vor der Geburt? Roboter im Altenheim? Abschaffung des Bargelds? Zu all diesen großen Fragen gibt es eine Einstellung, die als typisch konservativ gilt. Und meistens ist es die Variante, die von ihren Gegnern als mutlos bekrittelt wird. Konservative selbst würden ihre Ansichten wohl eher als vorsichtig beschreiben. Ich denke, das ist ihr gutes Recht.

Konservative Herangehensweisen ziehen sich durchs ganze Leben, durch alle politischen Lager, auch durchs linke: „Da bin ich konservativ“ – wohl jeder hat seine Meinung zu einem bestimmten Thema schon einmal so beschrieben. Konservativ sein ist hier zunächst eine Begründung. Das machen wir halt so. Es ist die moderne Version des hilflosen, altbackenen Spruchs, dies oder jenes gehöre sich nicht.

Dass das häufig keine gute Begründung ist, ist auch denjenigen klar, die sie benutzen. Und ihren Gegnern sowieso. „Da bin ich konservativ“ ist deshalb auch eine Entschuldigung. Wir bitten um Nachsicht dafür, kein besseres Argument zu haben. Wir zeigen damit aber auch Trotz, bei dieser Meinung zu bleiben. Es muss ja nicht alles durchargumentiert, gedreht und gewendet werden. „Da bin ich konservativ“ heißt auch: Basta. Schluss.

Gegner treibt das zur Weißglut. Wo jeder Zustand eine Rechtfertigung braucht, um so zu sein, wie er ist, zählt das Bauchgefühl nichts. Die politische Linke macht es sich zur Aufgabe, nicht nur den Staat, sondern auch die Gesellschaft so umzubauen, dass sie eine bessere für alle werde. Dabei